

# Ride & Dine auf den Färöer-Inseln

Auf den 18 kleinen Eilanden im Atlantik gibt es mehr Schafe als Menschen

Ein kräftiger Wind pfeift durch die baumlose grüne Landschaft. Schafblöken, Kolkraben krächzen im weiten Himmel. Darunter tummelt sich eine kleine Herde bunter Islandpferde. Sie tragen eine Besuchergruppe über plätschernde Bäche, Wollgraswiesen und blühende Heide. Der Pfad führt oberhalb von Tórshavn, der Hauptstadt der Färöer, auf einen der grasbewachsenen Hügel. Von Wanderern aufgetürmte Steinpyramiden weisen den Weg. Oben angekommen, öffnet sich ein grandioser Blick auf tief eingeschnittene Meeresarme, die Nachbarinseln und den endlosen Nordatlantik. „Die große Insel da drüben heißt Sandoy“, ruft Leif Berg, der die Reitertruppe anführt, „die beiden kleinen nennen wir Pferd und Fohlen!“ Von seinem Pferdehof Berg Hestar in Tórshavn bietet Leif Reittouren über die ganze Insel an, aber heute steuert er ein besonderes Ziel an.

Färöer – „Schafinseln“ – heißen die 18 kleinen Eilande, denn auf rund 50.000 Einwohner kommen 80.000 Schafe. Die Nähe zum Polarkreis beschert den Inseln das klare nordische Licht, das die Farben der Natur so intensiv scheinen lässt. An den Steilküsten, die zu den höchsten der Welt zählen, nisten Millionen Seevögel. Die Natur ist zudem bevölkert von mythischen Kreaturen, wie dem elfenähnlichen „huldufolk“ und pferdeähnlichen Nixen, die im Wasser leben und Männer rauben.

## 80.000

**Schafe leben**  
auf den  
18 Eilanden  
der Färöer.

Nach rund eineinhalb Stunden ist das Dorf Velbastaður erreicht. Hier laden Óli und Anna Rubeksen zum Heimablídni, einem traditionell färingischen Abendessen im eigenen Wohnzimmer. Sie überschütten Schwarzbrothäppchen mit Bergen aus frischem Lachs, bereiten fermentiertem Kabeljau mit Knoblauch-Kartoffeln zu, brutzeln Lammkeule mit Liebsteckel-Gemüse und servieren zum Dessert Haselnusskrokant mit Rhabarber und saurer Sahne. „90 Prozent der Zutaten stammen von hier“, sagt Óli, und zu jedem Gang gibt es ein anderes Bier aus der in-seleigenen Brauerei. Das löst die Zunge, zusammen mit Ólis Erzählungen vom eigenen Schafhof und der Gastfreundschaft der Färingier. Während der Sund und die Klippen hinter den Panoramafenstern langsam im Dunkel verschwinden, steigt bei Kerzenlicht die Stimmung und aus Fremden werden Freunde.

Mit originellen Kampagnen machen die Färöer-Inseln seit ein paar Jahren auf sich aufmerksam. Ride & Dine ist die



**Naturparadies:** Gjógv liegt an der Nordostküste der Insel Eysturoy. Das Dorf ist einer der isoliertesten Flecken Europas. Zu den Färöern gehören insgesamt 18 Inseln, auf denen rund 50.000 Menschen leben.  
Foto: Below

## Informationen

**Anreise:** Atlantic Airways fliegt jede Woche von Kopenhagen, Billund und Aalborg direkt auf die Färöer. SAS fliegt ebenfalls von Kopenhagen auf die Färöer. Hin- und Rückflüge gibt es ab 200 Euro. Die Fähren der Smyril-Linie fahren von Hirtshals in Nordjütland nach Tórshavn.  
[www.flysas.com](http://www.flysas.com), [www.atlantic.co](http://www.atlantic.co)  
[www.smyrilline.de](http://www.smyrilline.de)

**Übernachtung:** Das Gjáargarður Guesthouse in Gjógv bietet komfortable Doppelzimmer ab 140 Euro.  
<https://gjaargardur.fo>

Das Hotel Føroyar liegt etwas außerhalb von Tórshavn. Durch die Fenster genießt man einen Panoramablick über die Hauptstadt am Meer. Doppelzimmer mit Frühstück ab 215 Euro, <https://hotelfoeyar.fo>.

**Ausflüge:** Ride & Dine gibt es zum Preis von etwa 210 Euro pro Person. Die Tour ist geeignet für Einsteiger sowie erfahrene Reiter. Ohne Ritt gibt es das Essen ab 110 Euro.  
[www.visitfaroeislands.com](http://www.visitfaroeislands.com).

**Infos** zu Bootstouren zu den Vogelfelsen gibt es im Internet: [www.puffin.fo](http://www.puffin.fo).

**Auskünfte** zu den Färöer-Inseln: [www.visitfaroeislands.com](http://www.visitfaroeislands.com).

jüngste Idee und für Anfänger sowie erfahrene Reiter geeignet. Einen Einblick in das Leben der Einheimischen be-

kommt man außerdem bei nachbarschaftlichen Strickkursen und Konzertabenden. Solche Treffen fördern die Ge-

meinschaft, erhalten Traditionen und haben ihren Ursprung in der Prohibition. Von 1907 bis 1992 waren Handel, Herstellung und Ausschank von Alkohol verboten und dieser konnte nur im Privaten konsumiert werden.

Politisch gesehen sind die Färöer die Inseln der Seligen: weitab von allen Konflikten, wohlhabend durch Fischerei und Fischverarbeitung, autonom und doch unter Dänemarks Schutz. Gewaltkriminalität ist quasi unbekannt und der Sozialstaat ist stark. Kinder können bis zum Alter von 14 Jahren zu Hause wohnen, denn selbst auf der kleinsten Insel mit nur zwei Familien gibt es eine Schule. Für eine bessere Verbindung zwischen den Inseln wurden zwei Untersee-Tunnel gebaut, weitere sind geplant.

Viele Siedlungen sind abgelegen, so wie Gásadalur. Hoch über Felsklippen gelegen und von Bergen eingekesselt war es selbst für den Briefträger nur in einem zweistündigen Marsch zu erreichen. Bis zum Bau eines Tunnels 2006, für damals

nur zwölf Bewohner. Seitdem lieben Touristen den direkt ins Meer stürzenden Wasserfall und die Ansammlung schwarzer geteilter Holzhäuser mit Grasdächern.

Mit nur einer Ausnahme haben alle abgelegenen Dörfer der Färöer Blick auf das Meer. So auch Bøur mit seinen sage und schreibe 71 Einwohnern. Dort gibt es steinerne Bootshäuser und eine kleine Holzkirche. In einem Laden aus dem Jahr 1861 hinter der Kirche, der für Events genutzt wird, war die dänische Königsfamilie zu Gast. Oder Gjógv, durch das ein munterer Bach mit Wasserspielplatz strömt. Sein Naturhafen liegt in einer engen Schlucht. Tag und Nacht branden Wellen ohrenbetäubend gegen die hohen Felswände. Den besten Meerblick genießen allerdings andere – die Abertausende Eissturmvögel, Baßlöpel und Papageientaucher in den Klippen bei Vestmanna. Und die Schafe, die in den halsbrecherisch steilen Abhängen grasen.

Helgard Below

## Leben unter Naturschutzbedingungen

Die Insel La Graciosa ist der Nachbar von Lanzarote und erst seit kurzem unabhängig



**Die achte Kanareninsel:** La Graciosa liegt nur einen Kilometer von Lanzarote entfernt. Flache weiße Häuser mit blauen Fensterläden und Türen zwischen staubigen Sandpisten prägen das Bild des Hauptortes Caleta del Sebo.  
Foto: Schindler

Ein barfüßiger Mann huscht über die staubige Sandstraße. Er verschwindet in einem der weißgekalkten Häuser mit blauen Türen und Fenstern. Es ist keine maurische Medina in der Sahara; kein verlassenes Goldgräbernest im Wilden Westen. Es ist Caleta del Sebo, das einzige Dorf auf der Kanareninsel La Graciosa.

Die Insel liegt etwa einen Kilometer vor Lanzarote und gehört zum Archipel Chinijo. Die fünf kleinen Inseln, von denen nur La Graciosa bewohnt ist, wurden 1986 zum Naturpark erklärt und sind das größte Meeresschutzgebiet Europas. Die rund 700 Einwohner von La Graciosa führen ein Leben unter Naturschutzbedingungen. Das bringt im Alltag viele Einschränkungen mit sich.

Auf La Graciosa gibt es keine asphaltierten Straßen und keine Autos – bis auf einige Geländewagen, die als Taxis im Einsatz sind. Die Häuser sind einstöckig, manchmal auch zweistöckig. Es gibt keine natürlichen Süßwasserquellen, keine Bäume und auch keine Palmen am Strand – La Graciosa ist eine Wüsteninsel, die Sahara nur etwa 130 Kilometer entfernt. Hier lebt es sich wie auf Lanzarote in den Sechzigerjahren.

„Wir hatten es fast geschafft, und jetzt kommen diese Spekulanten ohne jede Moral“, sagte Lanzarotes bekanntester Künstler César Manrique 1988 in einem Spiegel-Interview über seinen langen Kampf gegen den Massentourismus. Er wollte strenge Vorschriften für den Tourismus: Häuser nicht höher als eine ausgewachsene Palme; traditioneller Baustil mit weißen Fassaden sowie grünen Türen und Fenstern; keine Werbetafeln, Straßenlaternen und Ampeln. Viele seiner Vorstellungen wurden verwirklicht, etliche später wieder abgeschafft. Er hat dazu beigetragen, dass der Archipel Chinijo und damit La Graciosa 1986 zum Naturpark deklariert wurde.

Bunte Fischerboote und einige weiße Segelboote liegen im Hafen von Caleta del Sebo. Auf der kleinen Werft hievt ein blauer Kran ein Boot ins Wasser. In der Nähe steht ein Surfboard, auf dem für

eine Surfschule geworben wird. Die Fähre aus Lanzarote bringt viele Tagesausflügler. Das Restaurant „Mesón de la Tierra“ füllt sich langsam. Ein Tauchzentrum, ein Mountainbike-Verleih, ein Souvenirladen hoffen auf Kundschaft.

„Naturschutz ist großartig, aber schlecht für die Fischer“, sagt Elvis del Cid, der am Strand selbstgemachten Schmuck verkauft. Er stammt aus Panama und lebt mit seiner spanischen Frau schon seit acht Jahren auf La Graciosa. „Hier ist das Leben sehr ent-

spannt“, sagt del Cid. Das Leben im Naturpark kann aber auch sehr schwierig sein, vor allem für Fischer. Im Meeresschutzgebiet dürfen sie nur noch auf traditionelle Art geringe Mengen fangen, oder sie müssen mit ihren kleinen Booten weit hinausfahren. Die meisten Insulaner haben früher vom Fischfang gelebt, inzwischen mussten viele ihren Beruf aufgeben. Der Tourismus ist als Einkommensquelle immer wichtiger geworden.

„Es kommen mehr Touristen und auch mehr Taucher nach La Graciosa“, sagt

Alberto Casado, der im Tauchzentrum Buceo La Graciosa arbeitet. Der Madrilene kam als Urlauber und blieb. Jetzt lebt er bereits seit sieben Jahren auf La Graciosa. Im kleinen Ladenbüro wartet er auf Taucher, die die Unterwasserwelt des Archipels entdecken wollen. „Je besser der Naturschutz, desto besser das Tauchen“, sagt er, „und desto mehr Taucher kommen.“

Etliche Einheimische hatten zunächst wenig Verständnis für die strengen Naturschutzregeln auf ihrer Insel: vorge-

schriebene Wege nicht verlassen, um Fußabdrücke und Bodenerosion zu vermeiden; tauchen und ankern nur an genehmigten Stellen; nicht harpunieren; keine Pilze, Muscheln oder andere Meerestiere sammeln; die Flora und Fauna nicht stören. Die Insulaner empfanden viele der Vorschriften als Bevormundung, sogar als Behördenwillkür der Gemeinde Teguisse auf Lanzarote.

Viele Inselbewohner wollten schon lange die Unabhängigkeit, um sowohl den Naturschutz als auch den Tourismus auf La Graciosa selbstbestimmt steuern zu können. Demonstrationen gab es immer wieder mal, der Slogan auf Plakaten und T-Shirts lautete „La Graciosa Republik“. Der Insulaner Miguel Ángel Páez hat dann 2013 eine Online-Petition gestartet. In kurzer Zeit kamen rund 11.000 Unterschriften zusammen. Die Petition hatte Erfolg und brachte La Graciosa die langersehnte Unabhängigkeit. Jetzt gilt sie offiziell als achte Insel der Kanaren.

Oliver Schindler

## Informationen

**Anreise:** Eurowings und Condor fliegen direkt nach Lanzarote. Die Fähren nach La Graciosa legen in Órzola im Nordosten Lanzarotes ab und brauchen etwa 25 Minuten.

**Tauchen:** Das Tauchzentrum Buceo La Graciosa findet sich im Fährgebäude (Avenida Virgen del Mar 119B). Im Meeresschutzgebiet des Archipel Chinijo sind die Tauchbedingungen ideal.  
[www.buceolagraciosa.es](http://www.buceolagraciosa.es)

**Auskünfte:** Spanisches Fremdenverkehrsamt, Reuterweg 51 – 53, 60323 Frankfurt.  
[www.spain.info/de](http://www.spain.info/de)  
[www.turismolanzarote.com](http://www.turismolanzarote.com)

Die Reise wurde unterstützt vom Fremdenverkehrsamt Lanzarote und vom Spanischen Fremdenverkehrsamt. Über Auswahl und Inhalte entscheidet allein die Redaktion.